

Eine breit angelegte *Introduction* (S. 1–13) gibt zunächst einen Überblick über die Ausgrabung der Friedhöfe von Qustul und Ballana. In dieser Einleitung werden auch relevante Termini definiert und die vorrangigen Ziele der Untersuchung benannt, vor allem „... the sites of Qustul and Ballana and the material from them can be evaluated in order to elucidate aspects of material culture and practice that were important in the creation and negotiation of X-Group identity“ (S. 3).

Das Kapitel 1 *Historical and Cultural Background* (S. 15–53) stellt einige Probleme der Erforschung der X-Gruppe dar. Einerseits wird das Materialproblem benannt, denn bisher sind nur Friedhöfe, aber keine Siedlungen gefunden. Andererseits stellt Dann ein immer wieder diskutiertes Forschungsproblem dar: sind den archäologisch fassbaren materiellen Erscheinungen die Ethnien *Blemmyer* und *Nobaden* zuzuordnen? Hier spricht sich D. wegen der nicht möglichen Einordnung zu bestimmten Ethnien dafür aus, für die archäologische Kultur der postmeroitischen Epoche in Unternubien nur den von G. A. Reisner eingeführten Begriff „X-Gruppe“ zu verwenden.

In diesem Kapitel wird auch die Möglichkeit einer meroitischen Vorläuferbelegung der Friedhöfe sowie die innere Chronologie diskutiert. Breiteren Raum nimmt die Darstellung der Funerärarchitektur, der Bestattungen und Grabfunde sowie der Rekonstruktion von Begräbnisriten der X-Gruppe ein. Hier wäre es hilfreich gewesen, mit einigen Plänen und Abbildungen die Beschreibungen zu illustrieren.

Im Kapitel 2 *Approaches to Nubian Remains* (S. 55–77) konstatiert D., dass die bisherigen Zugänge zur X-Gruppe rein auf Keramikstudien und der Bewertung von Luxusgütern basiert. Letztere werden in der Regel entweder als (diplomatische) Geschenke oder aber als Beute angesehen – in beiden Fällen aber als außerhalb Unternubiens hergestellte Objekte. Luxusgegenstände würden immer als Zeugnis für eine komplexe Gesellschaft angesehen, die man aber der X-Gruppe abspricht, hat man doch bisher keine Siedlungen gefunden. Die durch die Herrschergräber nachgewiesenen Könige in Qustul und Ballana werden in der bisherigen Forschung in der Regel mit neu aus dem Süden eingewanderten Eliten identifiziert.

Das Kapitel 3 *Bodies, Identities, Artefacts* (S. 79–113) führt in die zentrale Thematik des Buches, Identität und Ästhetik, ein. Durch die Präsentation des Körpers sowie die Herstellung und Nutzung von Objekten würden Identitäten und ästhetische Werte ausgedrückt (S. 80). Artefakte am Körper könnten verschiedene Identitäten auf unterschiedlichen Ebenen ausdrücken. Dies würde in der bisherigen Forschung allerdings weitestgehend durch die Verschmelzung von Mensch und Objekt als Repräsentanten einer archäologischen Kultur reduziert (z. B.: die Menschen der X-Gruppe zeichneten sich durch die Verwendung bestimmter Keramik aus). Dabei würde aber sowohl die Vielschichtigkeit als auch der ästhetische Wert der Artefakte unterschätzt. Insbesondere der Zusammenhang

Dann, Rachael J.: *The Archaeology of Late Antique Sudan. Aesthetics and Identity in the Royal X-group Tombs at Qustul and Ballana.* Amherst: Cambria Press 2009. XVI, 291 S. gr. 8°. Hartbd. ISBN 978-1-60497-623-6. Bespr. von Angelika Lohwasser, Münster

Als 1931 die beiden Friedhöfe der X-Gruppe in Qustul und Ballana ausgegraben wurden, galt das Interesse vor allem den dort gefundenen außergewöhnlichen Schmuckgegenständen. Insbesondere die Kronen der Herrscher und die Ziergehänge der Pferde sind seit der Erstpublikation von W. Emery und L. P. Kirwan 1934 immer wieder abgebildet worden. Neben diesen Objekten aus Silber und Bronze war auch die Keramik aus diesen Gräbern bereits mehrmals Gegenstand von Untersuchungen. Bis heute war aber die Analyse der Gräberfelder insgesamt sowie der weniger herausstechenden Artefakte und nicht zuletzt der menschlichen und tierischen Überreste ein Desiderat. Diese Lücke komplett zu schließen ist selbst in einer Monographie nicht möglich. Neben der Masse des Materials ist es vor allem auch der unterschiedliche Grad der Dokumentation der beiden Friedhöfe durch die Ausgräber sowie das Fehlen eines Teils der Funde, insbesondere des Skelettmaterials, das eine allumfassende Analyse der Friedhöfe der X-Gruppe von Qustul und Ballana heute unmöglich macht. Es ist deshalb auch nicht die Intention der Autorin, eine Aufarbeitung des gesamten Materials vorzustellen.

Das Ziel der Untersuchung ist vielmehr, den rituellen Aspekt des Begräbnisses in der X-Gruppe herauszuarbeiten. Ebenso wird die Materialität des Todes beleuchtet: Der Bau des Grabes und Durchführung des Begräbnisses sowie die Herstellung aller dazugehörigen Objekte. Das Zusammenspiel zwischen Mensch und Ding, Akteur und Artefakt, möchte Rachael Dann (im folgenden D.) vorrangig unter dem Aspekt der Ästhetik beleuchten. Ihrer Meinung nach wird die Gruppenidentität der X-Gruppe insbesondere durch gemeinsame ästhetische Erfahrungen bei Ritualen geschaffen.

zwischen dem Körper und dem Objekt spielt für D. eine Rolle: „Attempts can be made to view the body and artefacts as existing within a reflexive relationship. Rather than the bodies and the artefacts reflecting singular or limited meaning, they can be construed as actively creating multilayered presentations.“ (S. 112).

Das Kapitel 4 *The Place and Space of Death* (S. 115–134) stellt die räumlichen Zusammenhänge der Friedhöfe von Qustul und Ballana vor: Sowohl die Größen und Volumina der Tumuli und Gräber, die Ausrichtung der Gräber und Skelette als auch die Pose und räumliche Situation der menschlichen und tierischen Bestattungen werden präsentiert. Auch hier ist das Fehlen von Abbildungen schmerzlich, da die räumlichen Zusammenhänge im Friedhof und den einzelnen Gräbern bei der verbalen Beschreibung nur sehr schwer nachzuvollziehen ist. Hervorzuheben ist aber die Bemühung von D., den rituellen Raum der Friedhöfe zu erschließen. Die kleinen Kapellen in Qustul lassen ihr zufolge auf individuelle Praktiken in privatem Raum schließen, die große Umfassung in Ballana auf ein kollektives Erinnerungsritual. Der Wechsel des Friedhofareals über den Nil stellt dabei einen Bruch dar, der schwer zu erklären ist.

Das Kapitel 5 *Artefacts, Identity, and Materiality* (S. 135–179) konzentriert sich auf Funde aus Metall und Keramik. Dabei steht zunächst die Technologie (wo und wie wurden die Objekte geschaffen?) im Mittelpunkt. Zentral ist die Frage, ob es sich bei den Objekten vor allem um Importe (Geschenk, Raub) aus einem der großen Imperien handelte, oder ob die Artefakte indigen geschaffen wären. Insbesondere, wenn es sich um komplexe Objekte handelt, wird in der bisherigen Forschung angenommen, dass sie von außerhalb kommen und in den Gräbern von Qustul und Ballana als Statussymbol gesammelt werden. Nach D. würde aber bei einer vollständigen Inkorporation in die Kultur der X-Gruppe das Objekt so eingebunden, dass es gleichsam „neu“ geschaffen würde (S. 142).

Bisher wurden keine Nachweise für eine Metallproduktion im Unternubien der X-Gruppe erbracht. Jedoch können Metallgegenstände durch Einschmelzen anderer metallischer Gegenstände geschaffen werden, und es deuten viele Indizien darauf, dass die in Qustul und Ballana gefundenen Artefakte aus Metall lokal hergestellt wurden. Interessant ist, die diachrone Veränderung der Verwendung der Metalle auf den Friedhöfen zu beobachten. Bronze wurde in Qustul vor allem für Pferdegeschirr und Glöckchen, in Ballana für Gefäße verwendet.

Auch bei der Keramik kann ein Unterschied zwischen der Situation im früher belegten Qustul und im später belegten Ballana bemerkt werden. Während in Qustul vor allem lokal produzierte Keramik gefunden wurde, ist in Ballana reichlich Importkeramik vorhanden. Hier finden wohl die unterschiedlichen Kontakte zu Ägypten ihren Spiegel. Mit den Importen ginge auch eine Veränderung der Gruppenidentität der X-Gruppe einher, soweit sie über

Nahrung und deren Zubereitung bestimmt wird: mit den importierten Gefäßen und deren Inhalt veränderte sich D. zufolge die lokale Küche, die sowohl durch die Zutaten als auch durch die Nahrungszubereitung und -aufbewahrung bestimmt wäre.

Nicht nachzuvollziehen ist für mich die Diskussion des Vorkommens des Warentyps W29, der in ganz Unternubien nur in Ballana im funerären Kontext belegt ist. Allerdings ist dieser Typ häufiger in Siedlungsarealen, wie z. B. Qasr Ibrim gefunden worden. Der Schlussfolgerung „Ware W29 is particularly tied to Ballana, not only in space and time, but because of its involvement in the rituals enacted here. W29 was an appropriate, even necessary, aspect of the Ballana funerals.“ (S. 176) kann ich nicht folgen, da dieser Warentyp nicht kontinuierlich durch alle Phasen in Ballana belegt ist.

Das Kapitel 6 *Artefacts and Aesthetics* (S. 181–213) diskutiert zunächst die Relevanz von Ästhetik und Kunst im Allgemeinen in der Archäologie. Vor allem die primären, an das Objekt gebundenen Qualitäten (Größe, Material, Form, ...) der Objekte wurden in der Archäologie beachtet, nicht jedoch die sekundären, die „powers to produce various sensations in us“ (S. 186). Damit sind diejenigen Qualitäten eines Objektes erfasst, die erst durch die Interaktion mit einem Menschen erfahren werden können, wie z. B. Geruch, Geräusch, Geschmack, Farbe, Glanz, ... Diese sekundären Qualitäten sind subjektiv und durch den sozialen Kontext beeinflusst, sie sind ausschlaggebend für die Schöpfung einer ästhetischen Identität. D. geht darauf hin auf drei Komplexe ein, die mit der Schöpfung einer ästhetischen Identität der X-Gruppe eng verbunden sind: der Verwendung der Farbe, der Dekorationsmethode (bemalen, eindrücken, polieren etc.) und dem Dekorationsdesign (figurativ, geometrisch, linear, ...). Das Ergebnis dieses Kapitelteils kommt nicht deutlich zum Ausdruck, manche Zuweisungen scheinen durch die Dokumentation des Befundes durch die Ausgräber mehr als zweifelhaft. Z. B. ist das häufige Vorkommen von *pink* der Beschreibung von Keramik durch Emery und Kirwan als „pink amphorae“ geschuldet – wieweit dieses *pink* eine subjektive Erfahrung ist, mag dahin gestellt sein. Problematisch erscheint mir die Folgerung zu sein, dass durch den Einsatz unterschiedlicher Dekorationsmethoden (insbesondere die Entscheidung für eine Applikation und somit erhabene Strukturierung oder eingedrücktes und somit versenktes Muster) bewusst ein differenziertes ästhetisches (visuelles und taktiles) Erlebnis hervorgerufen wird. Da in Ballana gerade Keramik häufig nicht lokal geschaffen sondern importiert wurde, ist eher davon auszugehen, dass das Interesse dem Inhalt galt und die jeweilige Verpackung, egal mit welcher Methode dekoriert, in Kauf genommen wurde.

Auch die klare Zuweisung zu Dekorationsdesigns kann durch den Leser in Frage gestellt werden, denn häufig sind mehrere Designtypen auf einem Artefakt vorhanden, andererseits ist die Grenze zwischen *geometric*, *linear* und

freeform fließend, die Einteilung ist demnach sehr subjektiv. Auch die Kategorie *symbolic* kann eng oder weit gefasst sein – ist ein Kreuz *linear* oder *symbolic*?

Das abschließende Kapitel 7 *The Royal Tombs at Qustul and Ballana* (S. 215–260) ist die Darstellung des Ergebnisses, erweitert um einige weitere Beobachtungen. Dabei werden zunächst die menschlichen und tierischen Opfer, ihre Fragmentierung und Bestattung, analysiert. In Qustul sind die tierischen Begräbnisse besser ausgestattet als die der Menschen, sie standen zu Beginn der X-Gruppe im Fokus. Metallplättchen und -glöckchen sind beweglich an den Reittieren befestigt, sie glänzen in der Sonne und verursachen Geräusche. Beim Reiten (Sättel sind von Pferden, Kamelen und Eseln gefunden) erscheinen sie für den Betrachter als leuchtende und klingende Silhouette. In Ballana werden Tiere viel weniger geschmückt. Metall ist nun v. a. das Material von Gefäßen, auch Kochgefäße und große Becken wurden gefunden. Möglicherweise kam es zu tiefgreifenden kulinarischen Veränderungen, die durch ägyptische Importe stimuliert wurden. Da viele Amphoren gefunden wurden, ist wohl auch von größeren Mengen Alkohol auszugehen. Diese Schlussfolgerung erscheint mir aber etwas voreilig, da an keiner Stelle von D. Nahrungskonzepte und Ernährungsgrundlagen diskutiert werden. Ihr zufolge dienten in Ballana große Feste der Sichtbarmachung von Macht, wie es in Qustul die alle Sinne ansprechende Erscheinung des Herrschers auf dem Pferd war. Nicht zuletzt war Bronze zunächst das Material, das an den Tieren gesehen wurde, und das dann als Prunkgeschirr für Menschen dient.

Die Rekonstruktion von Ritualen – eines der Anliegen von D. – ist jedoch nur sehr beschränkt möglich. Es ist anzunehmen, dass viele Menschen an den Bestattungsritualen beteiligt waren, da die Graboberbauten ein großes Volumen hatten und nur mit einem großen Energieaufwand herzustellen waren. Der Verstorbene ist, so D., durch den Kult in Kapellen in Qustul mit den Lebenden verbunden, in Ballana dürfte die Umfassung als Zeremonien-schauplatz gedient haben. Die Regalien wurden jeweils mit dem Herrscher bestattet, so dass er nachfolgende Herrscher neue und wieder singuläre Machtinsignien schaffen lassen konnte. Gleichzeitig ist aber durch die kontinuierliche Verwendung von bestimmten Farben und in Mustern eine Kontinuität durch die gesamte X-Gruppe sichtbar. Beim Begräbnis des Vorgängers hatte der Nachfolger D. zufolge eine Bühne, in der er eine einmalige Selbstinszenierung vorführen konnte. Hier wird allerdings stillschweigend vorausgesetzt, dass jeweils der Nachfolger nach dem Tod des Vorgängers bereits inauguriert war und für die Bestattung des Vorgängers verantwortlich zeichnete, mögliche Alternativen werden nicht diskutiert.

In der X-Gruppe ist kaum formale ikonische Kunst genutzt worden, wir kennen keine stereotype Darstellungen von Königen wie aus der meroitischen Zeit. Vielmehr scheint der vorherrschende Eindruck des Königs in der

Schaffung von perfekten visuellen Momenten begründet zu sein. Die polyvalenten sinnlichen Erlebnisse werden in den Ritualen und Zeremonien hervorgerufen. Durch die materielle Kultur, die sich der Elemente (Farbe, Design, ...) dieser singulären königlichen Artefakte bedient, konnten diese Erfahrungen täglich wiederholt werden. Nach D. ist es vor allem eine ästhetische Welt, die die Identität der X-Gruppe kreiert.

Mit diesem Werk hat Rachael Dann einen völlig neuen Zugang innerhalb der Nubiologie geschaffen. Sie stellt deutlich dar, dass Archäologie weitaus mehr als nur „messbare Größen“ sind, dass die Interaktion zwischen Objekten und Menschen bedacht werden muss. Etwas schade ist, dass durch die breite Diskussion von Theorien in anderen Wissenschaften bzw. Parallelen in anderen Kulturen die eigenen Errungenschaften um diese Thematik manchmal untergehen und andererseits einige notwendige Diskussionen am konkreten Material fehlen (hier nur angesprochen Nahrungskonzepte und Nachfolgeregelungen). Das Ziel, den Nubiologen zu sensibilisieren und bezüglich der Wirkung der Artefakte auf die Menschen der X-Gruppe die Augen zu öffnen, ist auf jeden Fall erreicht: „The crucial development here is to move from a discussion about the meaning of artefacts – and the meaning of a particular decorative scheme – to a consideration of the effect of the artefact.“ (S. 242)

Bedauerlich ist, dass in der Monographie keine Abbildungen vorhanden sind. Insbesondere, da es sich um die Diskussion von Artefakten handelt, die durch Kategorien wie „decoration design“ und „decoration method“ klassifiziert wurden, hätte man sich jene auch als Bild gewünscht, um so manche Aussage besser nachvollziehen zu können. So musste man immer die Primärpublikation (W. B. Emery/L. P. Kirwan, *The royal tombs of Ballan and Qustul. Mission Archaeologique de Nubie 1929–1934*, Cairo 1938) heranziehen.

Für die Nubiologie stellt die Untersuchung von D. einen nicht nur erfrischenden, sondern zukunftsweisenden Schritt dar. Dass Identität viel mit Ästhetik zu tun hat, ist für uns eine Alltagserfahrung. Dass diese Erfahrung jedoch auch für die Antike gelten kann, und dass sie durch archäologische Methoden selbst für abgeschiedene Kulturen wie die X-Gruppe Unternubiens zu Tage gebracht werden kann, wird durch das Buch von D. eindrücklich dargestellt. Es liegt in der Natur des sehr subjektiven Zugangs, dass viele Passagen und Schlussfolgerungen wenigstens zur Problematisierung, oft sicher auch Ablehnung, herausfordern. Dieser Schwierigkeit ist sich D. bewusst: „My attempt has been a subjective interpretation of evidence and by its nature is not exhaustive, I have, however, endeavoured to pull together both the theoretical and analytical approaches used in this research to create an integrated interpretation. Whilst the conclusions are, in some parts, necessarily conjectural, they are nevertheless very much based on the nature of the archaeological evidence.“ (S. 259).